



# Illyrisches Blatt.

Nr. 8.

Samstag

den 22. Februar

1834.

## Guidobald und Klemenzia.

Frei nach dem Französischen Florian's.

1 3 4 0.

Das schönste Paar in Frankreich's Landen,  
Klemenzia und Guidobald,  
Vereinigte mit ihren Banden  
Der Liebe himmlische Gewalt.  
Wie eine reizende Kamöne  
Erschien die jugendliche Braut,  
Er ein Apoll, in kräft'ger Schöne,  
Mit Schwert und Harfe gleich vertraut.

Doch — ach! — schon in den Blühtagen  
Umwölkte sich ihr Sonnenschein,  
Denn zartgesinnte Herzen schlagen  
Nur um verfolgt vom Glück zu sein.  
Des Bräuteins Vater sah schon lange  
Mit finstern Blicken ihren Bund,  
Und machte denn, mit rauhem Klange,  
Wie folgt, der scheuen Tochter kund:

„Ich dulde länger nicht dieß Wesen  
„Ganz eigenmächt'ger Liebesel.  
„Mir ziemt es, jenen zu erlesen,  
„Der Mann dir und Gebieter sei.  
„Was findest du an Huldigungen,  
„Die aus der Dichtung luft'gem Reich?  
„Entsagst du nicht dem locken Jungen,  
„Du thust gewiß es mir zugleich.“

Des Vielgeliebten treu gedenkend,  
Doch fürchtend auch das falsche Glück,  
Sah, auf ein Knie sich niederstehend,  
Klemenzia ihm sanft zurück:

„Was frommt euch, Vater! zu zerstören  
„Ein Leben, so schon reich an Schmerz?  
„Mein Leben zwar mag euch gehören,  
„Nur meinem Guidobald mein Herz.“

Der Alte, der die sanfte Stimme  
Der Menschlichkeit wohl nie verstand,  
Versiehl in unvernünft'gem Grimme  
Die Arme, die vor ihm sich wand,  
Und hieß, daß man in einem Thurme,  
Wo die betrübte Schöne bloß  
Der kalte Hauch vom nächt'gen Sturme  
Besuchen sollte, sie verschloß.

Doch wie um die gefang'ne Taube  
Der Tauber schwirrt mit treuem Gratz,  
Unnächstlich führ' ein höh'rer Glaube  
Den Jüngling an des Thurmes Fuß.  
Dort sang er weinend seine Klagen  
Ob der Geliebten Schmach und Hohn,  
Doch tröstend auch von bessern Tagen,  
Und von gekränkter Liebe Lohn.

So sang er einst, zum Ungewitter,  
An seiner süßen Freundin Grab,  
Da trat sie an das Fenstergitter,  
Sprach weinend so zu ihm herab:  
„I traure, Guidobald, nicht weiter,  
„Und zweifl' an meiner Liebe nie!  
„Die Ketten trag' ich leicht und heiter,  
„Denn, Freund! für dich nur trag' ich Ne.“

„Doch laß uns auch nicht thatlos sinnen!  
„Schließ dich an Philipp's Heldenreich!  
„Er wird den Tapfern lieb gewinnen,  
„Und Schützer unsrer Liebe sein.“



„Zum Abschied nimm, was ich noch habe,  
 „Nehmt von meinen Thränen, hin,  
 „Der wilden Rose schlichte Gabe,  
 „Dieß Weichen und den Rosmarin!“  
 „Die wilde Rose lieb' ich innig,  
 „Des Weichens Farbe trägt mein Kleid,  
 „Das Rosmarinchen deutet sinnig  
 „Auf meiner Seele Traurigkeit.  
 „So mögen diese Blüthenriebe,  
 „Wann sie begegnen deinem Blick,  
 „Erinnern dich an unsre Liebe  
 „Und — ach — an unser Mißgeschick!“

So sagte sie, und durch das Gitter  
 Schwang sie der Blumen drei hinaus.  
 Ein heilig Kleinod schloß der Ritter  
 Fest an das warme Herz den Strauß,  
 Und zog alsbald vom düstern Thurm,  
 Wo die Geliebte weilte, fort,  
 Sich sehnend nach dem Schlachtensturm,  
 „Klemenzia“ als Lösungswort,

Wo schon sich zwischen Frankreichs Stamme  
 Und zwischen Englands Heldenkraft  
 Der Krieg entspann zu heller Flamme,  
 „Hin richtet“ er die Wanderschaft,  
 Kam doch, mit gläubigem Gemüthe,  
 Mit Lautenspiel und Mordgewehr,  
 Als eben schon die Schlacht verglühete,  
 Zersprengt war König Silipps Heer,

Nur einen sah er rückgeblieben,  
 Der noch mit Edwards Kriegern rang;  
 Es war der Vater seiner Lieben,  
 In fürchterlichem Todesdrang.  
 Der Jüngling sah's; wie ein Gewitter  
 Stürzte auf die Dränger er mit Macht,  
 Mähe unter ihnen wie ein Schmitter,  
 Und — die Erlösung war vollbracht,

Doch er auch, ob der Todeswunde,  
 Die er vertheidigend empfing,  
 Sant um, und sprach mit bleichem Munde  
 Zum Alten, der vor Scham verging:  
 „Taub für der Seelen zarte Sprache  
 „Verschwährest du mich als Sohn;  
 „Dich rettend nehm' ich meine Rache,  
 „Und sterbe gern um solchen Lohn.“

„Gewähre mir nur, was ich sage!  
 „O quäle länger nicht dein Kind!  
 „Mach' angenehm und froh die Tage  
 „Klemenziens, wie sie verdient!  
 „Die Klümchen hier an meinem Herzen  
 „Bring mit den Worten ihr zurück:  
 „Noch in den letzten Todes Schmerzen  
 „Dacht' er an dich und für dein Glück!“

Klemenzia vernahm mit Beben,  
 Was sich Entschliches begab,  
 Und jammerte das sieche Leben,  
 Beklagenswerth, zu früh in's Grab.  
 Sie macht' ein reichliches Vermächtniß,  
 Kurz eh' ihr Augenlicht verstrahlt,  
 An ihre Liebe zum Gedächtniß,  
 Und an den treuen Guidobald.  
 Daß jährlich, stiftete die Golde,  
 Ein Rosen und ein Rosmarin,  
 Ein Weichen auch aus hellem Golde  
 Demjen'gen werd' als Preis verlieh'n,  
 Wer, echten Dichtergeist bewährend,  
 Das seelenvollste Lied erfand.  
 Noch heut bewahrt, ihr Vollen ehrend,  
 Den schönen Brauch ihr Vaterland. \*)

### Ueber die Einführung der Seidenraupenzucht in Steyermark.

Von Michael Pierwipfl, Pfarrer zu Zebring.

Die Seidenraupenzucht wurde einstens in Steyer-  
 mark in dem fürstbischöflichen Schlosse zu Seckau  
 bei Leibnitz, in dem gräflich Lamberg'schen Garten in  
 der Hofgasse in Grätz, und in dem herrschaftlichen  
 Schlosse zu Hainfeld im Raabthale betrieben. Die  
 Ausbeute war nach der Anzahl der Maulbeerbäume  
 reichlich genug, die Gespinnste schön und groß, die Sei-  
 de vorzüglich.

Diese Cultur wurde nur zur Unterhaltung und aus  
 Neugierde, nie aber mit Ernst, und allgemein betrie-  
 ben. Da späterhin die Ausbeute die Culturlasten nicht  
 mehr deckte: so wurde die Seidenraupenzucht im Lande  
 wieder aufgegeben, und kam in einen üblen Ruf, allein  
 mit Unrecht; denn die Seidenraupenzucht bezahlt sich  
 nicht in großen Anstalten, wo eigens hierzu Beamte  
 gehalten, Gebäude gemiethet, Arbeiter und Aufseher  
 angestellt werden. — Sie kann nur alten gebrechlichen  
 Leuten, Weibern, Kindern im stillen Zirkel einer fleißi-  
 gen Familie, eine lohnende Beschäftigung gewähren,

\*) Zu Doucoule, Klemenziens Vaterstadt, stellten in jeden  
 Monate Mai, zum Andenken an das unglückliche Paar,  
 die versammelten Troubadours (Minnesinger, Liebesdich-  
 ter) poetische Wettstreite, unter dem Namen Jeux fleu-  
 raux (Blumenspiele), an. Die Preise wurden mit der  
 Zeit vermehrt, und an die Sieger auch andere Blumen,  
 als die bezeichneten, ausgetheilt. Zu Florian's Zeiten  
 (Jahr 1795) bestand noch dieser Gebrauch; aber auch noch  
 im Jahre 1812 sollen die Blumenpreise ausgetheilt worden  
 sein. Siehe „Romantische Denksteine“ von A. E. Rittergräf,  
 I. Th., Wien 1823.



wo sie als ein Nebengeschäft, das nur wenige Wochen dauert, betrieben wird, und keinen Kostenaufwand macht.

Der Gebrauch der Seide ist durch eine geraume Zeit zum Bedürfnis geworden. In Pallästen, so wie in den Hütten der Tagelöhner wird man mehr oder minder der Seidenstoffe antreffen. Von der Geburt bis zum Grabe, und bei jeder Feierlichkeit pflegen sich die Menschen damit zu schmücken, und, da die Seide von dem Auslande bezogen wird, so geht immer mehr und mehr Geld dafür aus dem Lande.

Ich habe alle die Hindernisse, welche man gegen die Einführung der Seidenraupenzucht in Steyermark angibt, geprüft und erwogen, und über diesen Gegenstand mehrere Schriften gelesen; ich halte es aber für einen wahren Zeitverlust, die aus Vorurtheil, Unglauben oder Unkenntnis vorgebrachten Ansichten, welche bisher der Emporbringung dieses nützlichen und einträglichen Culturzweiges hinderlich waren, hier aufzuzählen.

Man lasse sich durch die grundlosen Behauptungen; daß die im Lande selbst erzeugte Seide noch einmal so theuer zu stehen käme, als die italienische; daß die Seidenraupenzucht im Lande schon früher betrieben wurde, allein nicht fortkam, weil das Klima nicht dafür paßt, u. dergl. mehr, von dem Versuche ja nicht abschrecken. Es geht hier, wie bei jeder guten Sache, die erst nach langem Kampfe Wurzeln faßt. Denn aus der Geschichte wissen wir, daß der Seidenbau bis zu seiner Emporbringung in allen Ländern das gleiche Schicksal hatte.

Durch die liebevolle Sorgfalt und Thätigkeit Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann, unser verehrtesten Herrn Präsidenten, wird in der Steyermark über so viele Gegenstände des Wissens und der Cultur ein wohlthätiges Licht verbreitet, was bisher von dem dichten Schleier der Unwissenheit und des Vorurtheiles verdunkelt war.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß das Klima der Seidenraupenzucht in dem größeren Theile von Steyermark zusaget: sie entzieht dem Getreide, Futter-, Obst- und Weinbau keinen Boden; die Maulbeerbäume werden auf leere Plätze gepflanzt, oder dienen zu Alleen, oder zur Einfriedigung der Aecker und Gärten; zudem macht die Pflege und Wartung der Seidenraupen bis zu ihrer Verpuppung gar keine Auslage. Warum soll also dieser nützliche und einträgliche Culturzweig im Lande nicht Eingang finden, und gedeihen?

Ich erlaube mir, zur Emporbringung dieser Cultur auf folgende drei Gegenstände aufmerksam zu machen:

a) auf die Pflanzung der Maulbeerbäume;

b) auf die Herbeischaffung der Seidenwürmereier, und

c) auf die Belehrung zur Pflege und Behandlung der Seidenraupen.

Was den ersten Gegenstand betrifft, so war dieser einst der schwierigste, welcher gegenwärtig aber der leichteste ist.

Raum hat die steyermärkische Landwirthschaftsgesellschaft im Jahre 1819 sich gebildet, und die Einführung der Obstbaumzucht zur Sprache gebracht; so standen im Jahre 1822 schon in den sämmtlichen Filialen 207,207, theils veredelte, theils unveredelte Obstbäumchen, welche sich bis gegenwärtig gewiß um das Fünf- oder Sechsfache vermehrt haben dürften. Wenn nun die Glieder unserer Gesellschaft mit gleichem Eifer zur Aufnahme der Seidenraupenzucht hinarbeiten, mit Beispielen vorgehen, die Besitzer der mit Maulbeerbäumen besetzten Grundstücke den Anfang machen, das Centrale den Maulbeerbaumsamen an die Filialbaumschulen vertheilen, oder wohl gar aus der neuen im Garten des Joanneums angelegten Pflanzschule den Unternehmern Stecklinge verabfolget: welche Anzahl von Maulbeerbäumen kann in kurzer Zeit zur Aufnahme dieses landwirthschaftlichen Zweiges im Lande gepflanzt seyn?

Der zweite Gegenstand unterliegt keinem Anstande, sobald die Gesellschaft durch ihre Verbindungen in Italien uns von daher Eyer von der besten Art der Seidenwürmer zu verschaffen sich bemühet.

Den dritten Gegenstand betreffend ist nothwendig, daß die Unternehmer eine Anleitung sowohl in der Cultur der Maulbeerbäume, als auch in der Seidenraupenzucht erhalten. \*)

Sind diese drei Punkte erfüllt, so soll und darf den Seidenzüchtern wegen des Absatzes ihres Products nicht bange seyn: denn sind nur einmal die Gespinnste (Coccons) als Marktware vorhanden, die Arbeiter, welche die nöthige Geschicklichkeit zum Abwinden der Seide besitzen, werden sich schon finden.

Endlich glaube ich, daß als Aufmunterung zur Einführung des Seidenbaues von Seite der Landwirthschaftsgesellschaft Prämien sollen ausgesetzt werden, und

\*) Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Krain hat bereits Anstalten getroffen, daß von ihr nicht nur Samen des Maulbeerbaumes, sondern auch Stecklinge und halberwachsene Bäumchen an mehrere Mitglieder, welche sich edelmüthig zu deren Aufnahme bereit erklärten, zur weiteren Verbreitung, vertheilt werden, auch wird sie besorgt seyn, daß von Zeit zu Zeit in diesen Blättern die neuesten Erfahrungen und Belehrungen in der Cultur der Maulbeerbäume und der Seidenzucht mitgetheilt werden. Endlich wird sie aus den besten bisher erschienenen Werken über diesen Culturzweig einen kurz gefaßten populären Unterricht über die Behandlung der Seidenraupen und des Maulbeerbaumes verfaßt, in Druck legen, und an ihre Mitglieder vertheilen lassen.



daß die Gesellschaft selbst die Gespinnste, wenn die Erzeuger Anfangs noch keinen Ausweg damit wissen, zu bestimmten Preisen ablöse, damit jene nicht durch die Umtriebe gewinn- und habüchtiger Speculanten von den gemachten Versuchen wieder abgeschreckt werden.

Es sei mir erlaubt, eine auf diesen Gegenstand Bezug habende Stelle aus der Rede anzuführen, welche Herr Staatsrath v. Huzzi in der zu München am 24. März 1824 Statt gehabten Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern gesprochen hat:

„Unter dem großen König Heinrich dem IV., und seinem weisen Finanzminister Sully, welche Beide den ganzen Werth des Ackerbaues am richtigsten begriffen, wurde durch Olivier 1601 der Seidenbau empor gebracht. Die wilden Bäume wurden aus dem königlichen Garten verbannt, und dafür 14,000 Maulbeerbäume gepflanzt.“

„Unter Ludwig dem XIV. hat vorzüglich der Minister Colbert durch Anlegung und Aneiferung der Seidenfabriken diese Cultur in reges Leben gebracht, so, daß nach den neuesten statistischen Berechnungen, Frankreich in zwölf Departements von der Seidenzucht jährlich 23,560,000 Franks, und an der Fabrication weitere 84,000,000 Franks, im Ganzen also 107,560,000 Franks ganz allein mittels Zucht und Veredlung der Seide gewinnt.“

Und Herr Hocke sagt: „Im lombardisch-venetianischen Königreich, mit Inbegriff des italienischen Tyrols, wird in gemeinen Jahren das gewöhnliche Product der Seide auf 4,800,000 Pfund mailändischen Gewichtes geschätzt, die im Mittelpreise, das Pfund zu 15 Franks, eine jährliche Summe von 72,000,000 Franks geben.“

Freilich wohl werden wir im ersten Augenblick diese ungeheure Summe, wie die Franzosen oder Italiener nicht gewinnen; aber nach und nach werden wir durch Arbeit, Geduld, Fleiß, und Beharrlichkeit dahin kommen, dieses bisher ausländische Product zu entbehren, und dafür Segen und Wohlhabenheit über unsere gute Steyermark zu bringen.

Ich muß hierbei noch bemerken, daß der Maulbeerbäum nicht nur im Frühjahr mit seinen Blättern die Seidenwürmer ernähret, sondern daß dessen Blätter im Herbst, mit Kleien gemischt, ein gutes Futter für die Schafe und das Hornvieh geben. Aus seiner Frucht erhält man Syrup und Branntwein: sein Bast, gewonnen durch das nöthige Beschneiden, gibt herrlichen Glöck, so wie sein Holz das vorzüglichste zu Schreinerarbeiten ist.

## Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Auf der ganzen Erde sollen, nach der neuesten Berechnung, 632 Millionen Menschen leben, nämlich in Europa 172, in Asien 350, in Afrika 70, in America 40, und in Australien 20 Millionen. In Europa werden jährlich 6,411,100, täglich 17,448, stündlich 727, und in jeder Minute 12 Menschen geboren. Es sterben jährlich 5,058,882, täglich 13,860, stündlich 577 und in jeder Minute 9. — Auf der ganzen Erde werden geboren jährlich 23,407,410 Menschen, täglich 64,130, stündlich 2,672, in einer Minute 44. Es sterben jährlich 18,588,235, täglich 50,927, stündlich 2,122, jede Minute 35 Menschen. Hiernach vermehrt sich die Bevölkerung alljährlich um 5 Millionen. Die außerordentlichen Ereignisse des Krieges, der Hungersnoth, der Seuchen — hindern jede allgemeine Uebersicht der Bevölkerung; zudem gibt es in unsern Welttheilen ungeheure Strecken Landes, welche unbevölkert und unangebaut sind, und mehreren hundert Millionen Menschen Platz und Nahrung gewähren können.

Man hat berechnet, daß die Zahl der Webestühle (Looms) in dem vereinigten Königreiche, welche durch Wasser oder Dampf in Bewegung gesetzt werden, ungefähr 58,000 ist. Jeder derselben producirt im Durchschnitt 32 Quadrat-Yards pr. Tag, zusammen daher 1,254,000 Yards pr. Tag, oder 1741 Yards pr. Minute, oder 7,524,000 Yards pr. Woche, 31,300,000 Yards pr. Monat, 376,200,300 Yards pr. Jahr. Annehmend, daß jede Person jährlich 6 Yards verbraucht so ist diese Quantität für 62,700,000 Personen hinlänglich, sie würde einen Flächenraum von 62,700 Acres bedecken, sich in der Länge über 213,7 Meilen ausbreiten und 71mal über den atlantischen Ocean reichen.

Das Juliheft des in London erscheinenden asiatischen Journals liefert das Ergebniß der in China im J. 1813 auf Befehl der Regierung vorgenommenen offiziellen Volkszählung. Dieser zu Folge beläuft sich die Bevölkerung des himmlischen Reichs auf nicht weniger als 376,693,398 Seelen.

### T h e a t e r.

Heute: „Quäker und Tänzerinn. — u. A. w. g., oder Die Einladungsfarte.“  
Morgen: „Seelengröße, oder: Der Landsturm in Tyrol.“  
Dienstag: „Der Barbier von Seviglia.“ —  
Fägar: Graf Almariva.